

Der Fernsehturm und sein Freiraum

Geschichte und Gegenwart im Zentrum Berlins



Beginnen wir mit einer Bildbetrachtung: Auf dem Cover des Buches ist eine Luftaufnahme zu sehen, die den ikonischen Berliner Fernsehturm mit seiner metallisch schimmernen Kugel und der expressiv-spitzzackigen Mantelbebauung in die Mitte nimmt. Seitlich davor steht die schräggestellte gotische Marienkirche etwas verloren wie ein solitäres Exponat (schräg, nämlich geostet, stand sie allerdings auch schon vor der Kriegszerstörung). Im Hintergrund Hochhäuser, darunter das Hotel Stadt Berlin (heute „Park Inn“) und das Haus des Lehrers. Das Centrum-Warenhaus ist hier noch in ursprünglicher Gestalt mit der Wabenfassade erhalten, das Alexanderhaus von Peter Behrens ist gerade „in restauro“. Am vorstößendsten an diesem Bild ist allerdings die riesige Freifläche im Vordergrund. Dieser „Freiraum“, wie er im Buch unter Bezug auf eine bauzeitliche Planerbegrifflichkeit konsequent genannt wird, liegt zwischen Alexanderplatz und Humboldt-Forum, vormals Standort des Palastes der Republik. Der namenlose Platz rund um den Neptunbrunnen und das Marx-Engels-Forum bilden zusammen wohl die größte unbebaute Fläche, die es in irgendeiner europäischen Stadt im historischen Zentrum gibt.

Das Agenturfoto von 1993 mag vom Verlag ohne Zutun des Autors ausgesucht worden sein, jedenfalls unterstützt es in seiner Ödnis das Anliegen von Matthias Grünzig eher nicht. Grünzig, der auch für die Bauwelt schreibt, wirbt nämlich um Verständnis für die Hintergründe der DDR-zeitlichen Planung der (Ost-)Berliner Mitte rund um den Fernsehturm. In seiner umfassenden und quellenbasierten bauhistorischen Untersuchung, die problemlos als Dissertation durchgehen könnte, untersucht er die Entstehungsgeschichte der spätmodernen städtebaulichen Struktur, die allerdings weder von der DDR-Führung noch von der Bevölkerung je als Berliner Zentrum angenommen oder bespielt wurde. Grünzig etabliert hier das Narrativ von engagierten und progressiven Planern, die immer wieder von der Polit-Bürokratie ausge-

bremst wurden, was sich im Detail, Beispiel: Mantelbebauung des Fernsehturms, durchaus spannend liest. (Und nein, diese stammt nicht von Ulrich Müther; man bediente sich lediglich der Maschinen, die der Rügäner Baumeister und Bauunternehmer aus Schweden besorgen konnte, um diese Beton-Flächentragwerke zu gießen.)

In der zivilgesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzung um den Umgang mit diesem Städtebau haben sich in den letzten dreißig Jahren zwei unversöhnliche Positionen ausgebildet, die sich, bei aller Unschärfe, so einteilen lassen: Neokonservative Akteure, fast ausnahmslos mit West-Hintergrund, wollen diesen Städtebau eliminieren und eine Retro-Altstadt errichten, wozu sie auf private Immobilien-Investoren setzen. Auch die Berliner Sozialdemokraten stehen auf dieser Seite. Die andere Seite positioniert sich für den Erhalt des Bestands und zieht dazu Argumente wie Stadtklima, soziale Sicherung von bezahlbarem Wohnraum und eben auch ästhetische Wertschätzung des Bestands heran. Matthias Grünzig steht eindeutig auf dieser Seite und liefert mit diesem Opus magnum eine belastbare Grundlage dafür. **Benedikt Hotze**

Der Fernsehturm und sein Freiraum
Geschichte und Gegenwart im Zentrum Berlins
Von Matthias Grünzig
266 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 29,80 Euro
Lukas Verlag, Berlin 2022
ISBN 978-3-86732-381-9

Stadt und Rassismus

Analysen und Perspektiven für eine antirassistische Urbanität

Die Publikation „Stadt und Rassismus. Analysen und Perspektiven für eine antirassistische Urbanität“ widmet sich in gut zwanzig Artikeln Diskriminierungsformen des Urbanen. Die Herausgeber Frank Eckardt und Hamidou Maurice Bouguerra verschränken das Thema Rassismus mit Stadt, weil sie der Ansicht sind, „dass die lokale Stadtgesellschaft noch zu wenig Aufmerksamkeit erhält, wenn es um die Diskussion über die Ursachen des strukturellen wie des alltäglichen Rassismus geht“. Das Buch ist das Ergebnis eines Forschungsprojekts im Fach Urbanistik an der



Bauhaus-Universität Weimar, das im Wintersemester 2020/21 durch Studentinnen sowie Expertinnen aus Wissenschaft und Praxis umgesetzt wurde.

In der Einführung weisen die Herausgeber auf rassistische Denkmuster hin, die anlässlich der Corona-Pandemie zum Vorschein kamen. Hier führten höhere Fallzahlen bei Migranten zum Vorwurf, dass sie einen nachlässigeren Umgang mit Hygienemaßnahmen pflegten. Seltener in Betracht gezogen wurde, dass ihre Arbeitsumstände oftmals prekär sind und wenige Chancen für das Home-Office bieten. Das gilt insbesondere für das Gesundheitswesen, die Pflege, in der Reinigungsbranche und im Verkehrs- und Logistikbereich – Berufe also, die in der Pandemie als systemrelevant erkannt wurden.

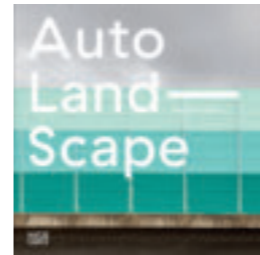
Ein Fokus der Publikation ist Thüringen. So beleuchten mehrere Artikel „extrem rechte Räume“, aber auch die Erfahrungen von Betroffenen rechter Gewalt und die Frage, welche staatlichen Angebote notwendig wären. Ein weiterer Essay beleuchtet Erfurts koloniales Erbe.

Die Autorinnen und Autoren in mehreren Kapiteln sind dabei „als People of Color selbst von rassistischer Erniedrigung, Beleidigung oder Diskriminierung – z. B. auf dem Arbeitsmarkt, bei der Wohnungssuche, im Bildungsbereich oder von Racial Profiling der Polizei – betroffen.“ So berichtet Remzi Uyguner von Erfahrungen auf dem Wohnungsmarkt. Der Beitrag von Christiane Droste zu Strategien und Interventionen gegen Rassismus auf dem Wohnungsmarkt beleuchtet die gleiche Thematik aus der Perspektive der Berliner Fachstelle „Fair mieten – Fair wohnen“. Neben Themen des Lebens (in der Stadt) werden auch weitergefasste Fragen behandelt, so zum Beispiel welche Folgen die Streichung des Rassebegriffs im §3 Grundgesetz hätte. **Alexander Stumm**

Stadt und Rassismus
Analysen und Perspektiven für eine antirassistische Urbanität
Hg. von Frank Eckardt und Hamidou Maurice Bouguerra
424 Seiten, 19,80 Euro
Unrast Verlag, Münster 2021
ISBN 978-3-89771-095-5

Auto Land Scape

Ein Wäldchen unter einer Autobahnbrücke über die A9, eine Kuh-Herde unter einer anderen Brücke, Betonpfeiler, im Hintergrund deutscher Wald. Randbereiche zwischen Natur und gebauter Auto-Kultur: Das ist die Welt von Michael Tewes, wie er sie seit Jahren schon fotografiert. Für was stehen Autobahnen eigentlich?, fragt er in seinen Bildern. Es sind nicht nur Verkehrswege. Sie sind Ikonen der Moderne, lassen an Freiheit, Mobilität und Fortschritt denken, aber auch immer mehr an Umweltzerstörung, Stau und den Klimawandel. Deutsche Autobahnen bilden mit ihren 13.200 km das viertlängste Streckennetz der Welt. Von 2014 bis 2020 hat Tewes diese Autobahnen fotografiert, hat die Rückeroberung alter Strecken durch die Natur in Szene gesetzt. Zumeist bei grauem Himmel – die alte Idee von Bernd und Hilla Becher, die immer noch Wirkung zeigt. Denn dieser graue Hintergrund lässt das



Gefühl einer Erhabenheit spürbar werden, die dem Künstler wichtig ist.

Der jetzt erschiene, opulente Bildband „Auto Land Scape“ versammelt die besten Bilder der Serie, die den Blick schärfen für das, was am Rande liegt. Jenseits der Leitplanken, im Niemandsland, da gibt es einen ganz eigenen Kosmos, der uns, den Vorbeirasenden, üblicherweise verborgen bleibt. Doch auch ganz bekannte Dinge lässt Tewes neu aussehen, wie etwa die Tische und Bänke eines Rastplatzes. „Dritte Landschaften“ nennt Tewes diese Nicht-Orte – um den bekannten Begriff des französischen Anthropologen Marc Augé noch einmal zu benutzen. „So wie ein Ort durch Identität, Relation und Geschichte gekennzeichnet ist, so definiert ein Raum, der keine Identität besitzt und sich weder als relational noch als historisch bezeichnen läßt, einen Nicht-Ort“, schrieb Augé 1994, und viele Fotografinnen und Fotografen waren seitdem diesem Konzept auf der Spur. An solchen Nicht-Orten findet Tewes Schwäne in einem Entwässerungsteich, Moos über Asphalt oder Spuren von Reifenabrieb. Oder eine Autobahnkirche neben einem Schnellimbiss.

Das Buch lässt auch an eine Zeit denken, in der das Fahren auf der Autobahn selbstverständ-

licher war als heute. Wie Kraftwerk 1974 tönend: „Wir fahr’n fahr’n fahr’n auf der Autobahn. Vor uns liegt ein weites Tal. Die Sonne scheint mit Glitzerstrahl. Die Fahrbahn ist ein graues Band. Weiße Streifen, grüner Rand. Jetzt schalten wir das Radio an. Aus dem Lautsprecher klingt es dann: Wir fahr’n auf der Autobahn ...“ Vor Kraftwerk musste man bei Autobahnen immer an Adolf Hitler denken. Danach war alles anders. Neu. Herrlich monoton. Technisch. Utopisch. Mit dieser Utopie ist es nun endgültig vorbei, zeigt uns Michael Tewes. Die Autobahn und das, was sie umgibt: Das alles ist in die Jahre gekommen. Eine Art von Lebensader, die Deutschland durchzieht, ist sie immer noch, doch steckt kein utopisches Potential mehr in diesen Straßen und Bauten. Stattdessen stellt die Serie heute eher solche Fragen: Wohin wollen wir mit unserer Mobilität? Mit was bewegen wir uns durch den Raum? Und brauchen wir ein solch gigantisches Straßennetz überhaupt? **Marc Peschke**

Auto Land Scape
Von Michael Tewes
180 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 48 Euro
Hatje Cantz Verlag, Berlin 2022
ISBN 978-3-7757-5170-4

Schwarzer Rolli, Hornbrille

Plädoyer für einen Wandel in der Planungskultur

Sexismus und Rassismus sind unsexy. Diskriminierung aufgrund von Geschlecht und Hautfarbe wird laut Karin Hartmann – und einer Studie dazu – in der Architektur so hart ausgeübt, dass niemand Lust hat, darüber zu sprechen. Es gibt aber Hoffnung: Die Stimmen der Benachteiligungskritik werden lauter, gerechtes Sprechen wird kultureller Konsens. Während die Genderfrage auf der gesellschaftlichen Agenda hochrückt, hakt es jedoch beim Thema „racial diversity“. Gerade in der Architektur hängen wir an Mies, Koolhaas und Co. beziehungsweise am



westlichen, maskulinen Kanon fest, beobachtet Hartmann. Bildet die gebaute Stadt, die immer noch überwiegend von weißen Männern entworfen wird, deshalb auch nicht die Diversität der Gesellschaft ab?

Das sehr gut recherchierte Buch präsentiert einen Überblick der verschiedenen Gaps aufgrund des Geschlechts oder der ethnischen Zugehörigkeit sowie eine Übersicht der Initiativen in der Architektur, diesen zu mindern, mit Fokus auf Deutschland und Blick ins Ausland. Dabei bewegt es sich durch Arbeitskultur, Care-Arbeit, Planung, Gestaltung und Fachdiskurs, alles was Chancengleichheit betrifft, und zeigt auf, wie omnipräsent das Thema ist. Was brauchen wir? Rekanonisierung! Kollektive Autorenschaft! Statt 24/7-Kitas: Väter in Teilzeit! Und inklusives Design, das auf dem unterschiedlichen Verhalten – beispielsweise von Jungen und Mädchen im öffentlichen Raum – reagiert.

Ein wesentlicher Gegen-die-Klischees-Beistandteil des Vorhabens ist die Sprache von Karin Hartmann. Hilfreich sind die Bezeichnungen der Mechanismen, wie etwa Silencing oder das Not-all-Men-Argument, mit denen dem Diskurs zur Intersektionalität Relevanz abgesprochen wird. Vor allem gelingt es Hartmann an wichtigen Stellen, ein neues Vokabular zu finden und so der ermüdenden pseudo-Gleichstellungsrhetorik entgegenzuwirken und diese freizustellen. Lange war der Jargon zu Genderthemen von einem Status quo-affirmativen, paternalistischen Ton geprägt – „Männer sind selbstbewusster als Frauen“, „Frauen stoßen an die gläserne Decke“ – womit politische und kulturelle Fragen auf persönliches Scheitern geschoben wurden. Hartmann dreht das um und schreibt solidarisch, dass Frauen sie selbst bleiben sollen, dass ihre eigenen Fähigkeiten produktiver sind als das Mannsein zu versuchen. „Mit ihrem Ausstieg sorgen sie gut für sich selbst“, meint sie zur Diffamierung am Arbeitsplatz und Exklusion vom Diskurs, wertet den traditionell passiv betrachteten Exit als aktive Handlung um und beschreibt ihn als transformativen Teil des gegenwärtigen Wandels. Mehr davon. **my**

Schwarzer Rolli, Hornbrille
Plädoyer für einen Wandel in der Planungskultur
Von Karin Hartmann
160 Seiten mit Abbildungen, 24 Euro
Jovis Verlag, Berlin 2022
ISBN 978-3-86859-698-4